"Salzmagazin" zum Zweiten

Autor(en): **Kerez, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 12: **Von den Neunzigern in die Siebziger und zurück = Les années soixante-dix aller et retour = A round trip to the nineteen seventies**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63688

Nutzungsbedingungen

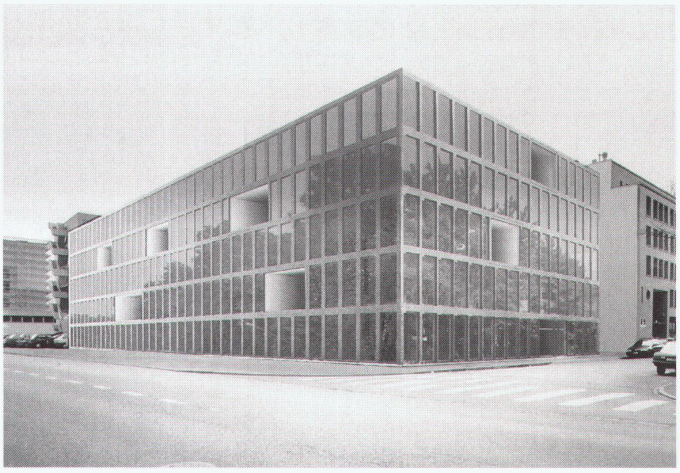
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

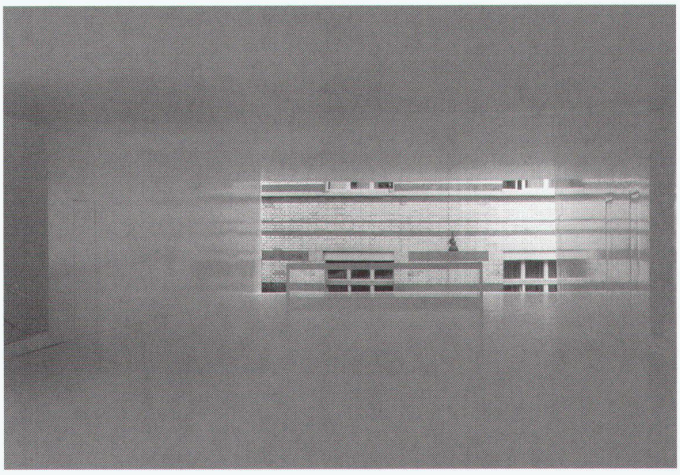
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





«Salzmagazin» zum Zweiten ▶

Der Beitrag über den Wettbewerb für eine Berufsschule auf dem Salzmagazin-Areal in Zürich, den wir in der Esplanade von Heft 9/97 publizierten, hat wie erhofft eine ganze Reihe von Reaktionen ausgelöst – Applaus und ermunternde Zustimmung aus (unerwartet) unterschiedlichen Lagern der aktuellen Szene, aber auch wütende Proteste, von denen die Redaktion wie gewohnt nur hinten herum, aus zweiter oder dritter Hand erfuhr. Mit gewissen Ausnahmen. Christian Kerez, Autor des in «Kisten, Körper, Konstrukte» nicht gerade sanft angefassten ersten Ankaufs, forderte uns zu einer eingehenden, direkten Auseinandersetzung über seinen Entwurf heraus. So anregend diese Werkstattdebatte auch war, die Standpunkte blieben divergent. Christian Kerez sei nun die Gelegenheit gegeben, seine Vorstellungen der Leserschaft von «Werk, Bauen+Wohnen» bekanntzumachen.

Argumentation und Gegenargumentation spielen sich dabei notgedrungen in spekulativen Sphären ab, erstens, weil es um die Frage geht, in welchem Masse die Vermittlung eines räumlichen Systems durch den Einsatz der denkenden beziehungsweise durch den Einsatz der sinnlichen Wahrnehmung erfolgt, und zweitens, weil das zur Diskussion stehende räumliche System (also das Projekt Kerez) nicht 1:1 gebaut ist. Diesbezüglich erweist sich das Projekt in seiner Thematik als hermetisch, da diese schlüssig erst durch die Erfahrung ihrer wirklichen Dimensionen und Komplexität, beziehungsweise ihrer allfälligen Verständlichkeit, beurteilt werden kann.

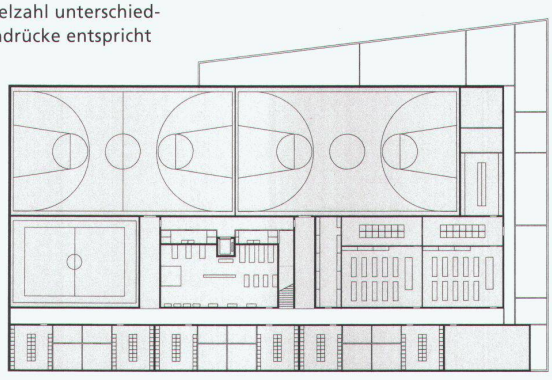
Diese Tendenz hin zu einer hermetischen, nur durch sich selbst bestehenden und sich selbst nur durch ihr «Gebaut-Sein» rechtfertigenden Architektur schafft allerdings einen wirklichen Argumentationsnotstand, insofern über die Dinge nicht mehr «wirklich» gesprochen werden kann. *C. L.*

Der Entwurf will auf dem restparzellenartigen Grundstück nicht einen neuen städtebaulichen Akzent setzen, sondern sich zurückhaltend in die heterogene städtische Umgebung einfügen und zwischen den vorhandenen Gegensätzen im Stadtgefüge vermitteln. Während Gebäudehöhe und -fluchten der Blockrandfragmente entlang der Ausstellungsstrasse übernommen werden, bildet der vorgeschlagene Baukörper als grossmassstäblicher Solitär zusammen mit den Hauptgebäuden Kunstgewerbeschule und der bestehenden Berufsschule ein neues städtebauliches Gleichgewicht. Der schmale rückwärtige Aussenraum mit Anlieferung und Parking unterstreicht den Hinterhofcharakter der angrenzenden Bebauung, und der bis zum Sihlquai erweiterte Freiraum neben der technischen Berufsschule schafft eine klare Trennung zum Neubau.

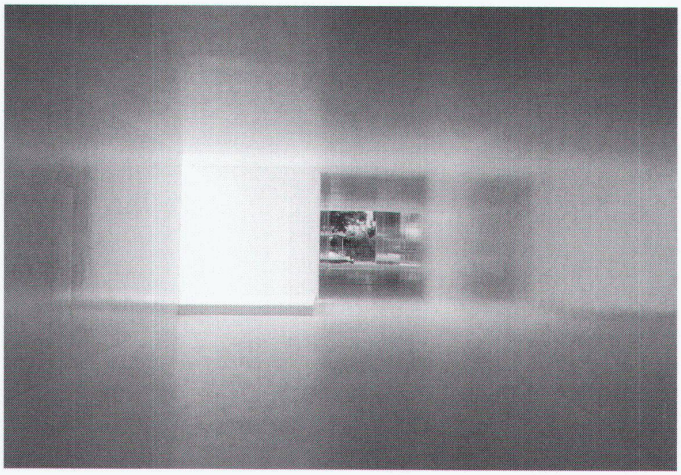
Die innere Organisation unterscheidet nicht vertikale und horizontale Erschliessungsstränge, sondern verbindet die Korridore mittels Treppenläufen zu einer fortlaufenden, frei wählbaren Wegfolge. Die Treppen erweitern die Korridorbereiche mittels Wandschlitzen nach oben beziehungsweise Deckenöffnungen nach unten, wodurch das Tageslicht die innenliegenden Zonen der Korridore gliedert. Wie in einem Labyrinth, welches an einem begrenzten Ort einen endlosen Weg schafft, entsteht so an einem Ort der Enge ein Gefühl von Weitläufigkeit. Da sich das Schulhaus nicht in den städtischen Raum ausbreiten kann, dehnt es sich gewissermassen in sich selbst aus.

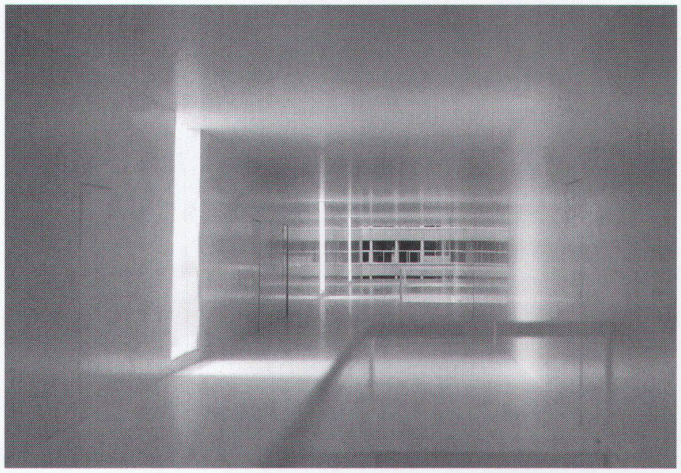
Die Pausenräume, als Teil der Korridorbereiche, sind nach aussen gewendet und bilden ausschnitthaft die städtische Umgebung ab. Glatte, spiegelnde Wandoberflächen transportieren Licht bis tief ins Gebäudeinnere. Die räumliche Organisation der verschiedenen Funktionsbereiche, inklusive der Korridore, wechselt von Geschoss zu Geschoss und schafft auf diese Weise zusätzliche Orientierungsmöglichkeiten – die Vielzahl unterschiedlicher Raumeindrücke entspricht damit der Komplexität des Raumprogramms. Die Tragstruktur besteht aus einem Verbund geschosshoher massiver Wandscheiben mit den Decken; im Bereich der Fassade nimmt ein vertikales Stabgitter aus Stahl die Lasten der Geschossdecken auf.

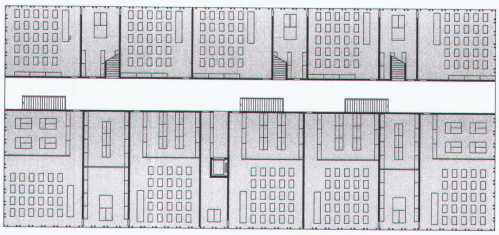
Die Verglasung und die Metallverkleidung der Fassade sind in Farbton und Glanz angeglichen. Einzig die grossen Öffnungen der Korridorbereiche durchbrechen diese Einheitlichkeit. Die Fassade bildet so direkt die innere Organisation ab, thematisiert den Konflikt zwischen einfacher äusserer Hülle und komplexer innerer Erschliessungsskulptur, zwischen umfangreichem Bauprogramm und begrenzter Bauparzelle. Der Entwurf soll diesen Konflikt nicht entschärfen, sondern zu einer spannungsvollen architektonischen Einheit verdichten, in welcher sich Gegensätze bedingen und nicht mehr aufheben lassen. *Christian Kerez*



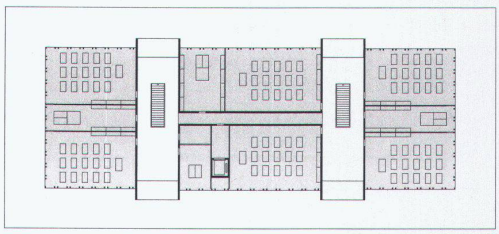
Untergeschoss



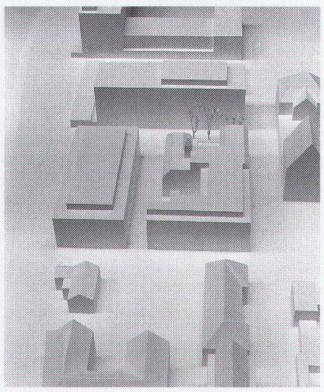


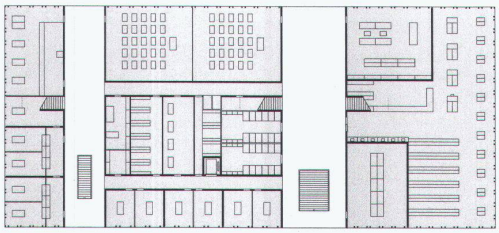


2. Obergeschoss

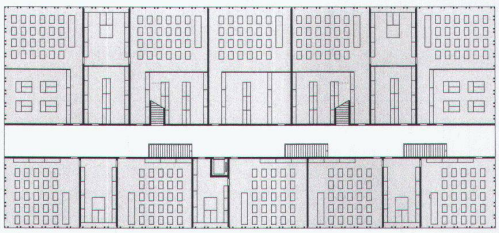


Dachgeschoss

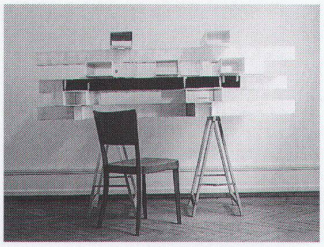


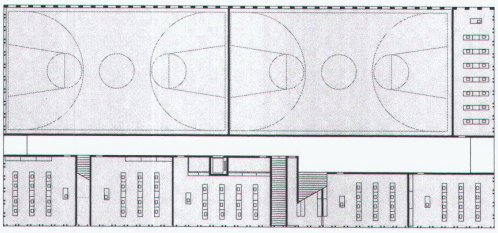


1. Obergeschoss

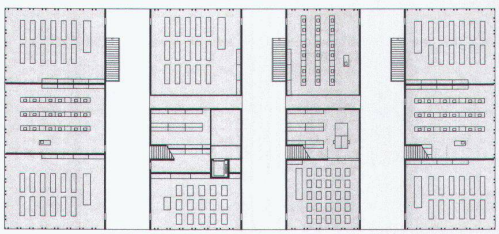


4. Obergeschoss





Erdgeschoss



3. Obergeschoss

Wettbewerbsbeitrag:
Architekt: Christian Kerez
Ingenieur: Walter Bieler
Mitarbeit: Benjamin Theiler, Nicolas Fröhlich

Fotos: Christian Kerez